

DAS EGW IN CORONA-ZEITEN UND EIN PERSPEKTIVENWECHSEL

Rückblick aufs erste Coronajahr und Fragen, publiziert im EGW-Jahresbericht 2020

Die COVID-19-Pandemie hat auch das EGW überrascht. Im «Lockdown», den der Bundesrat Mitte März verordnete, waren Versammlungen von mehr als fünf Personen nicht mehr möglich. Kaum jemand hätte zuvor sagen können, wie es sich anfühlt, wenn physische Gottesdienste per Regierungsdekret verboten sind. Die Unkenntnis über das Virus und dessen Verbreitung und Auswirkungen gab den Wochen etwas Unheimliches.

Die Verantwortlichen in den Bezirken reagierten unterschiedlich: Einige Mitarbeitende liessen schon am ersten Wochenende des Lockdowns den Gemeindegliedern ermutigende Kurzbotschaften über WhatsApp oder E-Mail zukommen. Bald wurden Gottesdienste mit der erlaubten Anzahl Mitarbeitenden aufgezeichnet und online gestellt oder per Livestream übertragen. Andere Bezirke setzten ihr Gemeindeprogramm gänzlich aus. Weitere Mitarbeitende setzten auf persönliche Nähe und pflegten über Monate hinweg intensiven Kontakt per Telefon oder über den Gartenzaun.

Die Leitung EGW reagierte, indem wöchentlich ein Mitglied aus ihrem Kreis eine mutmachende Kurzbotschaft auf Video aufnahm und über die Homepage allen EGW-Mitgliedern und Freunden zugänglich machte. Im Wochen-Rhythmus wurden von der Geschäftsstelle Updates an die Bezirke verschickt mit Ausführungen und Erklärungen des Erlaubten sowie Hinweisen zu hilfreichen Angeboten und Ideen, um die Zeit des Lockdowns zu überbrücken. Ergänzt wurden diese regelmässigen Kontakte mit einzelnen Videokonferenzen, zu denen sich alle angestellten Mitarbeitenden in den Bezirken zuschalten konnten. Ziel dieser Konferenzen war der Austausch über das persönliche Ergehen und über bewährte Aktionen sowie die Gebetsgemeinschaft. Die Corona-Pandemie hat viele ermutigt, sich mit den technischen Möglichkeiten von Übertragungen im Internet und von virtuellen Treffen auseinanderzusetzen und neue Schritte zu wagen.

Gross war die Erleichterung, als die Infektionszahlen sanken und weniger Menschen starben. Gottesdienste wurden im Juni wieder möglich mit Abstand, Hygienemasken und Erfassung der Personalien («Contact Tracing»). Grössere Bezirke führten zwei Gottesdienste nacheinander ein, damit alle Gemeindeglieder, die sich wieder nach Versammlungen «in Fleisch und Blut» sehnten, auch kommen konnten. Kleine Bezirke hörten mit Gottesdiensten gar nie auf: Sie boten an Sonntagen eine Art «nonstop»-Bibelstunde an, zu denen jeweils die fünf erlaubten Besucherinnen und Besucher kommen konnten.

Als im Oktober die Fallzahlen erneut stiegen und die Berner Regierung den Gemeindegesang verbot sowie eine Obergrenze von 15 Personen in Versammlungen festlegte, waren die Bezirke zwar darauf vorbereitet, aber auch schon etwas müde vom fortwährenden Wechsel der Vorschriften. Dass die Reaktionen auf diese Massnahmen unterschiedlich ausfielen, ist mehr als verständlich. Manche äusserten sich enttäuscht und traurig, andere formulierten Unverständnis oder Widerspruch. In einzelnen Bezirken gab es Trauerfeiern für Gemeindeglieder, deren Angehörige an COVID-19 gestorben waren; dort wurde die Notwendigkeit der Massnahmen weniger in Frage gestellt.

Corona – dieses Virus hat vieles in den Bezirken wegbrechen lassen, was Christen wichtig ist. Wie kann der Glaube gelebt werden, wenn Einschränkungen Selbstverständliches unmöglich machen? Könnte es sein, dass Gott diese Pandemie nützen will, um uns zu fragen,

- wie es mit unserer Liebe zu den Schwächsten in der Gesellschaft steht. Sind wir bereit, Strapazen und Entbehrungen auf uns zu nehmen, um gerade sie zu schützen? Sind wir bereit zum Tragen von Hygienemasken und zum Verzicht auf Zusammenkünfte, um verletzte Personen vor einer Ansteckung bewahren zu können? Corona könnte ein Prüfstein sein, wie ernst wir es mit der Nächstenliebe meinen.
- was den Glauben wirklich ausmacht. Sind es lieb gewordene Traditionen? Was bleibt vom Glauben an den Auferstandenen, wenn wir Ostern und Weihnachten nicht im gewohnten Rahmen feiern können? Wenn die Christnachtfeier ausfällt und Ostern abgesagt wird?
- wie es Geschwistern in anderen Erdteilen geht, die aufgrund ihres Glaubens verfolgt werden und nicht zusammenkommen können. Das Versammlungsverbot unserer Regierung ist nicht religiös motiviert und trifft alle. Können wir nachempfinden, wie es ist, wenn man sich nur in kleinen Kreisen treffen kann? Und welche Privilegien bleiben uns?
- was unser Auftrag ist. Unsere Mission als Christen und EGWler ändert sich nicht, auch wenn die Umstände radikal andere sind. Was sich ändert, ja ändern muss, sind die Methoden und Formen, mit denen wir unseren Auftrag erfüllen. Hat uns nicht der Kreator kreativ begabt?

Es gäbe noch viele Aspekte der Pandemie, die uns zu einem Perspektivenwechsel provozieren. Die Antworten könnten ein Schlüssel sein, um in der nicht ausgestandenen Pandemie Hoffnungsträger zu sein und zu bleiben.

Für die Leitung EGW: Thomas Gerber